

KONZERT DER

DRESDNER PHILHARMONIE

am 21. Oktober 1955, 19 Uhr, in Bad Elster

Dirigent Kapellmeister Kurt Masur

Solist Dr. Eberhard Rebling, Berlin, Klavier

Ludwig van Beethoven
(1770 – 1827)

Ouvertüre zu „Egmont“, op. 84

Johannes Brahms
(1833 – 1897)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1
d-moll, op. 15

Maestoso

Adagio

Allegro non troppo

Dimitrij Schostakowitsch
(geb. 1906)

1. Sinfonie, op. 10

Allegretto

Allegro

Largo

Allegro

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Ouvertüre zu „Egmont“, op. 84

Im Jahre 1810 hat Beethoven seine Musik zu Goethes Schauspiel „Egmont“ vollendet. Die Ouvertüre dieser Musik ist am bekanntesten geworden. Eine langsame, qualvoll wuchtende Einleitung: schwer lastet Gewissenszwang und Heimatnot auf den Niederländern, nur verstohlen wagen die Bedrückten zum Himmel aufzublicken. Dann aber beginnt es sich im Allegro zu regen. Noch ist die Grundhaltung ein gedämpftes Moll; doch schon faßt die gepeinigste Seele zuweilen lichte Hoffnung. Das Allegro wächst im Kampf zur offenen Empörung, zum Aufbegehren gegen die immer wieder hart dreinfahrende Faust des äußeren Schicksals. Strahlende Bläserakkorde erhellen den inneren Himmel, bis endlich im Schlußsatz jenes Thema aufrauscht, das den Sieg inbrünstigen Glaubens über die Mächte der Finsternis versinnbildlicht. In leuchtenden Farben schließt diese Helden-Ouvertüre.

Johannes Brahms (1833 – 1897)

Klavierkonzert Nr. 1, d-moll

Als das Klavierkonzert d-moll von Johannes Brahms am 27. Januar 1859 in Leipzig seine Uraufführung erlebte, war ihm nur ein kläglicher Erfolg beschieden, und in einer Kritik der damaligen Zeit las man, das Konzert sei „ein zu Grabe getragenes Produkt von wahrhaft trostloser Öde und Dürre – ein dreiviertel Stunden langes Würgen und Wühlen, eine ungegohrene Masse mit einem Dessert von schreiendsten Dissonanzen und mißlautendsten Klängen“. Wie hatte sich der Kritiker getäuscht! Brahms war in Wirklichkeit seiner Zeit weit voraus geeilt. Hinzu kam, daß der Meister das Werk ursprünglich als Sinfonie konzipiert hatte, wie wir es in einem Brief an Robert Schumann nachlesen können: „Übrigens habe ich mich vergangenen Sommer (1854) an einer Sinfonie versucht, den ersten Satz sogar instrumentiert und den zweiten und dritten komponiert (in d-moll $\frac{6}{4}$ -langsam).“ An die 30 Jahre hat es gedauert, bis sich das Werk durchsetzen konnte, Bülow und d'Albert haben als Solisten bahnbrechend gewirkt.

Der 35-jährige Brahms wollte bei diesem Konzert, daß der Solist nicht allein als blendender Virtuose im Vordergrund steht, er sollte vielmehr Teil des sinfonischen Ganzen sein, sollte sich also unterordnen. Das war ein Bruch mit der bisherigen konzertanten Entwicklung und Überlieferung. Alles Neue braucht Zeit, sich durchzusetzen. Ganz besonders gilt das für Brahms d-moll-Konzert.

Machtvoll und anstürmend beginnt das erste Thema des ersten Satzes, und selbst das Gegenthema ist seinem Charakter nach weniger lieblich als streng, herb und weihevoll. Wir erleben ein imposantes sinfonisches Ringen mit großartigen Steigerungen, die jeden aufgeschlossenen Hörer in ihren Bann ziehen. Über dem

zweiten Satz (Adagio) hatte Brahms ursprünglich die Worte „Benedictus qui venit in nomine Domini“ gesetzt, und so klingt auch der Satz: beseelt, abgeklärt, ruhig, verinnerlicht, sich dennoch zu großen Aufschwüngen entwickelnd. Der letzte Satz ist ein Rondo, nicht heiter, beschaulich und humorvoll wie bei Mozart oder Beethoven, nein, trotzig, eigenwillig, selbstbewußt, herausfordernd.

Es ist wohl verfehlt, das d-moll-Konzert mit Beethovens 9. Sinfonie zu vergleichen, wie man das oft getan hat; aber Brahms ist wahrscheinlich von der „Neunten“ so beeindruckt worden, daß ein gewisser persönlicher Niederschlag in seinem Klavierkonzert nicht zu verkennen ist. Indem Brahms in diesem Konzert die Elemente des Konzertanten mit dem Sinfonischen vereinte, hat er weit über seine Zeit hinaus Neues und Gültiges geschaffen.

Dimitrij Schostakowitsch (geb. 1906)

1. Sinfonie, op. 10

Dimitrij Schostakowitsch gehört zu den wenigen wirklich bedeutenden Sinfonikern unserer Gegenwart. Mit seinen 10 Sinfonien hat er gültige Werke geschaffen, die weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus in aller Welt gespielt werden.

Die erste Sinfonie (opus 10) schrieb Schostakowitsch noch während seiner Studienzeit auf dem Leningrader Konservatorium, und zwar in den Jahren 1924/25. Die erfolgreiche Uraufführung fand am 12. Mai 1926 statt. Das Orchester der Leningrader Philharmonie wurde von Nikolai Malko geleitet. Schon ein Jahr danach wurde die Sinfonie im Ausland bekannt, seitdem haben sich erste Dirigenten wie Toscanini, Stokowski und Bruno Walter, um nur einige Namen zu nennen, stetig und nachdrücklich für das sinfonische Erstlingswerk eingesetzt.

Nach einer vieldeutig-geheimnisvollen, düster gestimmten Einleitung erklingt eine Marschweise als Hauptthema, dem sich nach einem Ruf der Trompete (Einleitung) als zweites Thema ein kontrapunktisch umspielter Walzer anschließt. Noch fehlt innerhalb der Themenaufstellung der Aufeinanderprall der Gegensätze, doch im Kontrast zwischen der noch ungewissen Einleitung und der Aktivität des ersten Satzes erfüllt der Komponist auch hier die Forderung des sinfonischen Prinzips. Das virtuos instrumentierte Scherzo wird von rhythmischer Bewegung bestimmt. Während das erste Thema frech und witzig wirkt, erkennt Martyno, Schostakowitschs Biograf, im zweiten Thema das „ruhige Dahinströmen eines Steppenflusses“. Als Orchesterinstrument spielt das Klavier in diesem Satz eine große Rolle. Ruhevoll, lyrisch fließt das Hauptthema des Lento (3. Satz) dahin. Das Finale (Endsatz) wird durch eine kurze Einleitung eröffnet. Wieder sind es zwei Themen, die sich logisch entwickeln und schließlich zum festlichen Höhepunkt führen. Auf der Grundlage der russischen Musiktradition ist Schostakowitsch mit dieser ersten Sinfonie ein Werk gelungen, in dem der spätere Meister an vielen Stellen zu erkennen ist. Tradition und Fortschritt vereinigen sich in Schostakowitschs erster Sinfonie zu einem durch und durch persönlich bestimmten Eigenklang.

III/9/4 0,42 It-G 004/56 DKG